

Zur Marianischen Liturgie.

Aus der kirchlichen Liturgie können wir den Geist wahrer Marienverehrung schöpfen. Da ist jedes Gebet zu Maria im Meßopfer, die Auswahl jeder Epistel, jeder Evangelienlesung fruchtbar an Erkenntnissen für echt katholische Art der Marienandacht.

Wir werden uns hier auf das Meßopfer beschränken. Es verläuft in einfachen Linien; man beobachtet schnell und deutlich einen einheitlichen Stil, gewisse, stets wiederkehrende Geseze; während der Aufbau des Stundengebets weit verwickelter und schwerer zu enträtseln ist. Das Verhältnis der Antiphonen, Responsorien, Kapitelstücke zueinander und zum Festgeheimnis läßt sich kaum klar und eindeutig bestimmen. Epische und lyrische Abschnitte lösen scheinbar regellos einander ab. Man müßte ein Buch schreiben, um den Plan der Marianischen Tagzeiten aufzuhellen. Den monumentalen Grundriß der Messe übersehen wir dagegen leicht.

Das Wenige, was uns das Neue Testament über die seligste Jungfrau berichtet hat, wird uns in den Marianischen Meßevangelien immer wieder erzählt. Aber Mariens Auftreten bei der Hochzeit zu Kana und ihre Abweisung durch Jesus in Kapharnaum (Luk. 8, 19—21. Mark. 3, 31—35. Matth. 12, 46—50) ist in kein Evangelium eines Marientages aufgenommen. Der schöne Lobpreis jener Frau aus dem Volk: „Selig der Leib, der dich getragen“ usw. (Luk. 11, 27 28), wird nur einmal, auf Mariä Opferung, gelesen.

Die einzige Ausnahme von dem streng geschichtlichen Zuschnitt der Evangelienstücke findet sich am 15. August, am Fest der Aufnahme in den Himmel. Hier wird das Gespräch Jesu mit Maria und Martha, Lazarus' Schwestern, sinnbildlich auf die Mutter Gottes angewandt.

Abwechslungsreicher sind die Episteln.

Für die Auffassung der Kirche ist es sehr bemerkenswert: nicht bloß am Tage Mariä Lichtmeß (2. Februar), der in der Liturgie als Fest Christi erscheint, beschäftigt sich die Lesung aus Malachias (3, 1—4) mit dem Heiland allein; auch am Fest der heiligen Familie (28. Januar) und in den Marianischen Botivmessen von Weihnachten bis Mariä Reinigung steht Christus im Mittelpunkt; auf ihn allein nehmen die Stellen aus dem Titus- und dem Kolosserbrief in den Meßlesungen Bezug.

Die Epistel aller übrigen Marientage gilt der Jungfrau.

Die Stelle aus der Weissagung des Jesaias (7, 10—15): „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn zur Welt bringen“, wurde sehr bezeichnend in die Marien-Botivmesse des Advents und in die Festfeier der Verkündigung aufgenommen. Die bekannte Lobpreisung Judiths (Judith 13, 23 bis 25) wird am Feste der sieben Schmerzen (Freitag der Passionswche) auf Maria, die Kreuzheldin, bezogen.

Aus dem Neuen Testament schöpft nur noch eine Lesung, am Feste der Lourdeserscheinung (11. Februar). Da steht vor uns die Frau, „mit der Sonne bekleidet, den Mond zu ihren Füßen, auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen“ (Offb. 11, 19 u. 13, 1 10).

Alle übrigen Episteln entnimmt die Kirche dem Buche Ekklesiastikus, dem Hohenlied und den Sprichwörtern.

Das ewige Dasein der göttlichen Weisheit, ihre Tätigkeit beim Weltbau, der Segen, den sie allen schenkt, die sie ehren und lieben (Spr. 8, 22—35), wird in kühnem Bilde auf die Mutter der ewigen Weisheit übertragen; sehr wirkungsvoll gerade an den beiden Festen, welche Mariens Eintritt in diese Welt verherrlichen, am Tage der Unbefleckten Empfängnis und Mariä Geburt.

Das prachtvolle Lob der Liebe im Hohenlied (8, 6 7): „Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. . . . Viele Wasser löschen die Liebe nicht aus, Stürme überfluten sie nicht. Gäbe ein Mensch auch alles Gut seines Hauses für die Liebe, wie nichts wäre das zu achten“, verkündet die Liebe des Herzens Mariä an diesem Feste selbst (Samstag nach dem Herz-Jesu-Fest), am Tage der Heimsuchung (2. Juli) und bei der Erinnerungsfeier an Mariens Reinheit (16. Oktober).

Den Vorrang überläßt aber die kirchliche Liturgie dem 24. Kapitel des Buches Ekklesiastikus. In der Gestalt der ewigen Weisheit erscheint Maria bei ihrer Aufnahme in den Himmel: „Ich bekam für immer Wohnung auf Sion, in der heiligen Stadt einen Ruheort, und so herrschte ich zu Jerusalem“ (Ekkli. 24, 11—20). Einen Teil dieser Stelle (14—16) liest man in der Botivmesse von Lichtmeß bis zum Advent und an den beiden Festen Mariä Opferung (21. November) und Mariä Schnee (5. August).

Die Verdienste und die Tugenden Mariens, ihre Würde und die Macht ihrer Fürbitte preist die Kirche im Anschluß an Ekkli. 24, 23—31: „Wie ein Weinstock trug ich wohlriechende, liebliche Früchte. . . . Ich bin die Mutter der schönen Liebe und der Furcht, der Erkenntnis und heiliger Hoffnung. Bei mir wohnt alle Anmut des Wandels und der Wahrheit, bei mir alle Hoffnung des Lebens in der Tugend. . . . Wer auf mich hört, wird nicht zuschanden, und wer in mir seine Werke tut, sündigt nicht. . . .“ An zwei Tagen spricht die Liturgie dieses Lob, am Fest Mariä Namen (12. September) und am Fest der Jungfrau vom Berg Karmel (16. Juli).

Was also die Kirche an Ehrfurcht, Liebe, Verehrung, Hochschätzung gegen die Jungfrau Maria im Laufe der Jahrhunderte gesammelt hat, legte sie in den Messlesungen nieder. Sie enthalten eine Mariologie im Umriß.

Lehrreiche Einblicke in den Geist der Liturgie bieten uns auch die Kollekten. Diese Gebete richten sich niemals unmittelbar an die Mutter Gottes; ihr Gegenstand ist Gott allein. Eine Regel ohne Ausnahme. Die Geheimnisse des Lebens Mariä, ihre Gnadenfülle, ihre fürbittende Macht sprechen als Beweggründe, als Triebfedern des Vertrauens, als heilige und süße Hoffnungen mit. Angeredet wird aber Maria niemals.

Ganz anders im Graduale und im Opferungsgebet. Hier wendet sich die Seele direkt an das Herz der Mutter. Beide Texte sind, wie wir gleich zeigen werden, lyrisch gehalten, während Introitus und Communio eine mehr epische Eigenart tragen. Sie weisen auf die Festfeier hin. Diese auffallenden liturgischen Tatsachen werden mit charakteristischer Folgerichtigkeit durchgeführt.

Der Introitus läutet gleichsam das Fest ein. So heißt es am Tag der sieben Schmerzen: „Es standen bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und ihre Schwester, Maria Kleopha und Maria Magdalena“ (Joh. 19, 25). Und am Feste der

Aufnahme in den Himmel: „Freuen wir uns alle im Herrn, da wir ein Fest begehen zu Ehren der seligen Jungfrau Maria, über deren Aufnahme in den Himmel die Engel sich freuen und Gottes Sohn preisen.“

Wenn der Heiland mehr im Vordergrund stehen soll, nimmt auch der Introitus gewöhnlich auf ihn Rücksicht. So z. B. in der Votivmesse vom Advent bis Weihnachten („Tauet von oben, ihr Himmel“ usw.) und am 2. Februar: „Wir haben deine Gnade, Herr, inmitten deines Tempels empfangen.“

Sehr klar kommt das Festgeheimnis zum Ausdruck am Tage der heiligen Familie: „In Freude frohlocke der Vater des Gerechten; freuen sollen sich dein Vater und deine Mutter, und die dich gebär, frohlocke.“ Ganz in Mystik getaucht ist der Introitus am Fest der Erscheinung der Unbefleckten Jungfrau (Offb. 21, 2): „Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, vom Himmel herabsteigen, gottgesandt, reich ausgestattet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist.“

Es läßt sich aber nicht leugnen, daß gerade der Introitus wenig abwechslungsreich und ziemlich arm an Erfindung erscheint. Die kirchliche Anrufung: „Sei begrüßt, heilige Mutter, die den König gebär, der Himmel und Erde in alle Ewigkeit beherrscht“, kehrt sechsmal wieder (Votivmesse bis zum Advent, Mariä Heimsuchung, Reinheit, Opferung, Geburt, Mariä Schnee); die Anrede mit den Worten des 44. Psalmes: „Die Reichsten des Volkes huldigen dir“ usw., liest man in der Votivmesse nach Weihnachten bis Lichtmeß, am Fest der Verkündigung und Mariä Namen. Sonst spricht sich die Freude der Kirche in den mehr epischen Stellen des 44. Psalmes aus: „Alle Herrlichkeit der Königstochter ist in ihrem Innern“ (Herz-Mariä-Fest).

Die gerade für den Introitus überaus passende Einleitung: „Freuen wir uns alle im Herrn, da wir einen festlichen Tag begehen zu Ehren der seligsten Jungfrau“, findet sich merkwürdigerweise ganz selten (z. B. Maria vom Berg Karmel).

Sprechend wird unfres Wissens die Mutter Gottes nur einmal im Introitus eingeführt, da sie am Fest ihrer Unbefleckten Empfängnis über ihre Gnadenfülle frohlockt: „Hoch erfreue ich mich im Herrn, und mein Geist jubelt in meinem Gott. Denn er hat mich mit den Gewändern des Heils angetan und mir das Kleid der Gerechtigkeit angezogen wie einer in ihrem Geschmeide prangenden Braut.“

Der Introitus leitet die Festfeier ein, die Communio läßt sie ausklingen. Der epische Stil wird meist festgehalten. So heißt es schlicht und kurz am Fest der heiligen Familie: „Jesus zog mit ihnen hinab, kam nach Nazareth und war ihnen untertan.“

Am Feste Mariä Reinigung wird die Offenbarung Christi im Tempel mit Simeons Erscheinen verknüpft: „Simeon empfing vom Heiligen Geist die Offenbarung, daß er den Tod nicht sehen werde, bis er den Gesalbten des Herrn geschaut.“

„Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn zur Welt bringen, und er wird Emmanuel genannt werden.“ So betet man in der Communio der Verkündigung.

Am Fest der Schmerzen Mariä, dessen Messe wohl die schönste im Aufbau ist, preist die Kirche die Schmerzensmutter selig: „Selig die Sinne der heiligen

Jungfrau Maria, die, ohne zu sterben, die Palme des Martyriums unter dem Kreuz des Herrn errangen.“

Ausnahmen von dieser mehr epischen Art sind selten. Es werden sich kaum mehr als fünf anführen lassen.

Am Fest der Unbefleckten Empfängnis und Mariä Reinheit wird die Jungfrau angeredet: „Ruhmreiches ward von dir gekündet, Maria; denn der Mächtige hat Großes an dir getan“; und: „Gebenedeit und verehrungswürdig bist du, Jungfrau Maria, die du ohne Verlegung der Jungfräulichkeit Mutter des Erlösers wurdest.“

Als Anrede an Maria wird wahrscheinlich auch die Stelle aus dem 64. Psalm zu gelten haben in der Communio des Festes der Erscheinung von Lourdes: „Du hast das Land heimgesucht und es reichlich getränkt. Du bereicherst es in Fülle.“

Eine vollkommene Sonderstellung nimmt die Communio ein am Fest der Jungfrau vom Berg Karmel. Sie wird — der einzige Fall — zur Anrufung und zum Gebet: „Würdigste Königin der Welt, allzeit jungfräuliche Maria, bitte um Frieden und Heil für uns, die du Christus, den Herrn, den Heiland aller, geboren hast.“

Einmal nur wird die Jungfrau selbst redend eingeführt, am Fest ihres reinsten Herzens: „Unter dem Schatten dessen, nach dem ich mich gesehnt, ruhe ich. Süß meinem Gaumen sind seine Früchte“ (Hohel. 2, 3). Vielleicht läßt sich das aber als Seufzer der frommen Seele zu Mariens Füßen fassen.

Auch die Communio bietet sonst häufige Wiederholungen. Bei vielen Festfeiern lautet sie wie in einer der Votivmessen: „Selig der Schoß der Jungfrau Maria, der den Sohn des ewigen Vaters getragen hat.“

Das Offertorium und besonders das Graduale sind reicher an Abwechslung und innerer Bewegung. Sie haben ausgesprochen lyrischen Charakter.

Das Offertorium enthält meist ein Gebet, einen Gruß, eine Anrede, einen Lobpreis der Jungfrau und Mutter.

Es finden sich nur zwei Ausnahmen, die allerdings sehr auffallend sind, weil sie ganz aus dem Stil der Opferungseinleitung herausfallen und einfach geschichtlich berichten. Am Fest der heiligen Familie lautet das Offertorium: „Seine Eltern brachten Jesus nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen.“

Man vergleiche damit etwa das Offertorium am Fest Mariä Reinigung, das marianisch eingestellt ist, obwohl sonst Christus im Mittelpunkt steht: „Anmut ist ausgegossen über deine Lippen. Darum hat dich Gott gesegnet auf ewig.“

Auch am Fest der Aufnahme Mariä in den Himmel enthält das Offertorium kein Gebet. „Maria ist in den Himmel aufgenommen. Es freuen sich die Engel, sie loben und preisen den Herrn. Alleluja.“

Die zwei Ausnahmen werden uns einigermaßen verständlich, wenn wir die beiden Offertorien mit denen der Heiligenmessen vergleichen. Diese enthalten niemals ein Gebet oder eine Anrede an den Festträger. Der lyrische Schwung fehlt ihnen. Der Psalmvers, den sie meist anführen, richtet sich gewöhnlich an Gott und deutet ganz allgemein sein Wohlgefallen an den Heiligen an.

Im Gegensatz dazu wurden die Marianischen Offertorien, mit Ausnahme eben jener beiden, mehr nach Art der Christusfeste behandelt.

Aus den übrigen Opferungsgebeten zeichnet sich wieder die Anrufung am Fest der sieben Schmerzen durch zarten Ton aus. Sie ist auch in die Messe vom Berg Karmel übergegangen: „Gedenke unser, jungfräuliche Gottesmutter, vor Gottes Angesicht, und sprich gut für uns, daß der Herr seinen Zorn von uns wende.“

Am Fest des reinsten Herzens wird Maria als Judith angesprochen: „Du hast männlich gehandelt und dein Herz blieb stark. Deshalb hat dich auch die Hand des Herrn gefestigt und du wirst in Ewigkeit gesegnet sein.“

Zwei andere Lobpreisungen liest man in je einer Messe: „Selig bist du, Jungfrau Maria, und alles Lobes würdig, weil aus dir die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, unser Herr, hervorgegangen ist“; so in der Motivmesse von Weihnachten bis Ostern. Die andere Anrufung steht im Offertorium des Festes der Reinheit Mariä: „Nach der Geburt, Jungfrau, bist du unverfehrt geblieben. Gottesgebärerin, bitte für uns!“

Alle übrigen Offertorien zerfallen in zwei Gruppen. Eine Seligpreisung betet die Kirche auf Mariä Geburt, am Fest der Heimsuchung und in der Motivmesse zwischen Ostern und Pfingsten: „Selig bist du, Jungfrau Maria, die du den Welterschöpfer getragen hast! Du hast den geboren, der dich erschaffen hat, und bleibst doch ewig Jungfrau.“

Der Engelsgruß findet sich als Offertorium in den Motivmessen von Pfingsten bis Advent und vom Advent bis Weihnachten; sodann an vier Festen, dem der Unbefleckten Empfängnis, Mariä Namen, der Erscheinung von Lourdes und Mariä Verkündigung. Gewiß, der passendste Platz, den man für das Ave finden konnte.

Eine noch stärkere Empfindung und eine noch innigere Zartheit als im Offertorium strömt durch die meisten Gradualgebete des Römischen Meßbuchs. Auch in den Marianischen Messen bestätigt sich dieses Gesetz vollauf. Wir erfreuen uns da immer wieder an herrlichen lyrischen Gesängen, voll reicher Empfindung, hoher Begeisterung, inniger Frömmigkeit.

Man kann leicht fünf Typen unterscheiden:

1. Es kommen nur Schriftstellen zu Wort. Im Anschluß an den 23. Psalm und an den Engelsgruß aus Lukas gibt sich der fromme Aufschwung noch etwas gedämpft, ruhig, objektiv. So abgetönt finden wir ihn eigentlich nur in einer Messe, in der Motivfeier des Advents.

In drei andern Messen erheben uns Verse aus dem Hohenlied zu festlicher lyrischer Stimmung. So in den Messen der Unbefleckten von Lourdes und Mariä Reinheit. Am Feste des Herzens Mariä wird das Hohelied durch eine Stelle aus dem Buch der Weisheit und durch den Eingang des Magnifikat schön verbrämt: „Keine Makel kommt an sie heran. Denn sie ist ein Abglanz des ewigen Lichtes und ein makelloser Spiegel der Herrlichkeit Gottes, ein Bild seiner Güte.“

Ich gehöre meinem Geliebten, und mein Geliebter ist mein. Er weidet unter Lilien. Alleluja, Alleluja.

Hoch preiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heile.“

2. Ein zweites Muster ergänzt die Schriftstelle durch einen selbständigen lyrischen Schluß.

So lesen wir in der Osterzeit am Feste der Verkündigung nach dem Engelsgruß: „Jesses Zweig ist aufgeblüht. Die Jungfrau hat den Gottmenschen geboren. Gott gab den Frieden wieder, indem er das Niedrigste mit dem Höchsten in sich versöhnte.“ Am Feste der Aufnahme Mariens in den Himmel schließt sich an den 44. Psalm der freudige Ausruf an: „Aufgenommen ist Maria in den Himmel. Es freut sich der Engel Schar. Alleluja.“

Sonst findet sich dieser Typ nicht.

3. Hier und da tönt das Graduale die Schriftstellen leicht ab, formt sie ein wenig um, die Feststimmung besser auszuprägen. So werden am Feste der Unbefleckten Empfängnis zwei Texte aus Judith und dem Hohenlied leise geändert:

„Gefegnet bist du, Jungfrau Maria, von dem Herrn, dem höchsten Gott, vor allen Erdenfrauen.... Du bist ganz schön, Maria, und die Makel der Erbsünde ist nicht an dir.“

4. Am deutlichsten kommt die Eigenart des Graduale zum Ausdruck, wenn die begeisterte Liebe der Kirche, ohne Anlehnung an eine Schriftstelle, sich neue Formen schafft zum Lob und Preis der Jungfrau. Von dieser Art sind leider nur zwei Muster ausgebildet worden. Besonders gelungen ist das Lied am Feste der sieben Schmerzen (15. Sept.): „Schmerzvoll und tränenreich bist du, Jungfrau Maria, wie du stehst neben dem Kreuze des Herrn Jesus, deines Sohnes, des Erlösers.“

Jungfräuliche Gottesmutter, er, den der ganze Erdbkreis nicht umfaßt, der menschengewordene Urheber des Lebens, trägt diese Kreuzespein.

Die heilige Maria, die Königin des Himmels und die Herrin der Welt, stand schmerzenreich neben dem Kreuze unsres Herrn Jesus Christus.“

Am Feste Mariä Geburt und Mariä Heimsuchung, Mariä Opferung und Mariä Namen, Mariä Schnee und Maria vom Berg Karmel liest man eine zweite Form des rein lyrischen Graduale. Die ersten zwei Strophen sind überall gleich: „Gepriesen und ehrwürdig bist du, Jungfrau Maria, die du ohne Verletzung der Jungfräulichkeit Mutter des Erlösers wurdest. Jungfrau, Gottesmutter, er, den die ganze Welt nicht faßt, barg sich, Mensch geworden, in deinen Schoß. Alleluja, Alleluja.“

Die dritte Strophe erscheint in drei Wendungen. Das Fest Mariä Opferung gibt den Ton an für die Feier Mariä Namen und Mariä Schnee:

„Nach der Geburt, Jungfrau, bist du unverfehrt geblieben! Gottesmutter, bitte für uns. Alleluja.“

An Mariä Heimsuchung und Mariä Geburt lautet diese Strophe: „Glücklich bist du, Jungfrau Maria, und alles Lobes würdig. Denn aus dir ist die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen, Christus, unser Gott. Alleluja.“ Ausnehmend schön ist aber dieser Schluß am Feste Maria vom Berg Karmel: „Durch dich, Gottesmutter, wurde uns das verlorene Paradies wiedergegeben, die du das Kind vom Himmel empfangen und der Welt den Erlöser geboren hast.“

Aber auch über diesen rein lyrischen Anrufungen liegt stets eine abgeklärte Stimmung ausgebreitet, eine wohlthuende Ruhe der Empfindung, frei von allen Überschwenglichkeiten. Die liturgische Marienandacht verleugnet niemals die monumentalen Formen.

Stanislaus v. Dunin-Borkowski S. J.